

was der Herr tue. Weigere Matthias Prins sich noch immer entschieden, dann solle er es als aus des Herrn Hand hinnehmen und absehen von Lea. Er werde dann schon anders für ihn sorgen. Stephanus versprach das zu tun - Hernach kam Matthias. Er wollte von mir wissen was er tun solle. Ich riet weder zu noch ab. Letzteres schon nicht um Leas willen weil sie mir heiratsverdreht scheint (913) und weil Stephanus auch Fleisch und Blut ist und ich wegen der Unverheirateten immer in Angst und Sorge bin. Zu riet ich nicht, weil ich nicht weiss, ob Uithaler durch Lea und diese durch ihn glücklich wird und weil ich keine Verantwortung in der Angelegenheit auf mich nehmen will. Ich riet Matthias, mit seine Frau Elisabetha reiflich zu überlegen was zu tun sei (p.923).

Freitag, 7. Januar. Sarah Adam kam mit der Bitte ob ich nicht ihr krankes Kind Adam taufen könne. Ich sah mir das Kind an. Es scheint, als ob es nicht wieder gesund wird und fühlt es selbst wie es mir sagte, meinte aber, dass er sich vorm Tode nicht fürchte. Da beide Eltern das Kind getauft zu haben wünschen, gedenke ich es Sonntag zu taufen.

Sonnabend, 8. Januar. Frau Potgieter ist vorgestern abend hier eingetroffen. Ich war bei ihr. Sie und andere erzählten mir, wie ihr Mann an seinem Todestage (p.863) alle ermahnt habe, doch den Herrn zu suchen und wie er speziell zu seiner Frau gesagt habe, sie solle da ja die Sklaven anhalten G.W. zu lernen und auch die Kinder derselben bei mir zur Schule schicken (wie sie früher getan, p.341) und alle gut und gelinde behandeln (wie sie ehemals mit ihren Leuten verfuhr

siehe p.391 u.865) und die die bereits frei seien, solle sie nicht mit Gewalt länger halten. Danach hatte Potgieter sich aus der Bibel vorlesen und dann den Gesang: Hoe zal't my dan, o dan eens zyn, als ik verlost van smart en pyn etc. singen. Er sang bis zu Ende mit und als er darauf gebetet hatte: Herr nimm meinen Geist auf aus dieser Welt! starb er bald darauf. So werden Leute, die nicht für die Heiden sorgten an ihre alten Schulden ermahnt, was ja doch auch als ein Segen unseres Werkes anzusehen ist. Potgieters sind jedoch nicht die einzigen, die also an ihre alten Schulden ermahnt werden. Als Rose Cesar getauft werden sollte, ging ich am Tage zuvor zu Poens. Sie, Frau Poen, sagte mir mit Tränen im Auge: Wie freue ich mich, dass Rose nun nach G.W. gehört hat und getauft wird. Es ist unsre Schuld, dass sie so lange das entbehrte. Wir hätten anders für sie sorgen sollen. Nun aber hat Gott es so gefügt, dass Rose doch ein Christ werden kann.

(920) Wie ein anderer Bauer sich schon früher ausgesprochen hat siehe p.314. Welche Folgen die schlechte Behandlung der Sklaven und Schwarzen nach sich zieht, sieht man bei Frau Potgieter wie bei vielen andern Bauern. Als ihr Mann begraben war und sie am andern Tage nach Lydenburg zurück wollte, entlief ihr Cesar (p.865). Eine andere, Eve, ihre Haussklavin, war ihr schon früher entlaufen. Jetzt nun wollen von den 3 Sklavinnen die sie noch hat, auch einige weglaufen. Mietskaffern aber bekommt sie nicht, da sie früher durch ihre Härte alle abgeschreckt hat. Nun ist sie Witwe und es wird ihr noch sehr schwer wergehen. Geld hat sie nicht, nur Grund, den sie aber ohne Sklaven oder Mietlinge nicht bebauen kann. Die sie aber hat, die wollen entlaufen und neue bekommt sie nicht. Es

heisst auch hier: Was der Mensch sät, wird er ernten! Anders geht es bei denen die ihre Sklaven gut behandeln wie bei Poens (siehe auch z.B. p.396). Da läuft keiner weg, und Rose will, obwohl frei, ihre Herrin nicht verlassen. Ich rede auch Rose darin zu, auf dass sie sich dankbar beweist und durch Wohltun den Mund unserer Feinde verstopfen hilft.

Eva Matabane erzählte mir heute, dass sie Magdalena (c.f.p. 889) kurz vor ihrem verscheiden habe beten hören (zu Deutsch) "Ich bete zu dir Gott. Ich habe dich erzürnt und bin es nicht wert, dass das Gebet von dir angenommen wird, denn ich bin eine Sünderin. Aber erbarme dich meiner nach deiner Barmherzigkeit. Tue, gleich wie du willst, in dieser Krankheit, an der ich krank bin. Wenn du das tun willst, was du wünschest. Amen." Eva war vor dem Eingang der Hütte geblieben bis Magdalena zu Ende gebetet hatte, dann ging sie zu ihr hinein und frug: "Magdalena, wässt du noch das erste Gebot?" "Ja, ich weiss es noch". "Sage mirs!" "Es heisst: Ich bin Jehovah, dein Gott du sollst nicht andre Götter haben, neben mir!" Als sie darauf still blieb, sagte Eva zu ihr: "Das Grösste, was du jetzt tun kannst, ist: bete zu Gott. Etwas anderes habe ich dir nicht zu sagen". Da Magdalena bereits nicht mehr sehen konnte und ihre Ohren begannen nicht mehr zu hören, sprach sie nicht weiter. Auch die Sterbende schwieg, bis sie zu ihrem Bruder nur noch sagte: Leg mich zurecht! und dann still entschlief.

Sonntag, 9. Januar. Sarah Jaar kam heute morgen voller Freude um mir mitzuteilen, wie der Herr ihr Gebet erhört habe.

Abram Espags Frau war ihr und ihrem Mann stets sehr gram und

feind, so dass sie nie mit ihnen sprach oder antwortete. Sarah tat es weh aber sie hasste ihre Hasserin nicht wieder sondern dachte viel an das Wort: Liebet eure Feinde (Matth. 5,47) und suchte wie sie die Feindschaft ein Ende machen könnte, fand aber kein Mittel und Ausweg. Da träumte sie eines Nachts (Nach ihrer Taufe p.906) dass der Herr zu ihr sagte: Willst du deine Feindin zu Freundin haben, so bete (921) fleissig, dann wird dein Wunsch erfüllt werden. Das tat Sarah. Gestern sagte sie zu ihrem Mann: Ich will heute einmal die Nooi besuchen und sehen ob sie uns noch so feind ist. Der Mann war einverstanden. Sarah machte sich recht. Ehe sie aber ihre Hütte verliess, betete sie zum Herrn und bat um seinen Segen. Dann kam sie zu mir und ging dann zum Wohnplatz ihrer Feindin. Es war ihr bekommen ums Herz, und frug sich: Wird sie denn mit dir sprechen? Wird sie dich nicht wegjagen? Vor dem Platze ist ein tiefer Regenlauf. Da warf sie sich auf die Kniee und bat Gott sich doch ihrer zu erbarmen. Sie sei eine grösse Sünderin aber sie möchte doch der Feindschaft überhoben sein. Als sie so ihrem Herrn das Herz ausgeschüttet hatte, ging sie mit klopfenden Herzen nach dem Wohnhaus. Voll banger Erwartung blieb sie vor der Tür stehen, und grüsste: "Guten Tag Nooi!" Und siehe da, der Gruss wurde beantwortet und - die Frau begann mit ihr freundlich zu sprechen: "Sarah, ich höre du bist getauft. Ist das wahr?" "Ja, Nooi!" "Sage mir doch einmal, was glaubst du denn von Gott?" "Ich glaube, dass Gott alles erschaffen hat". "Und was glaubst du vom Herrn Jesu?" "Ich glaube, dass der Herr Jesus für uns gekreuzigt ist, und uns erlöst hat". "Das ist schön, das ist ein rechter Glaube, den halte fest".

Und nun entspann sich ein langes Gespräch und die Frau war leutselig und freundlich wie noch nie. Sarah war so glücklich als sie mir heute davon erzählte. - An Sarah habe ich meine herzliche Freude. Wolle der Herr sie in der Einfalt und Treue erhalten. Ich habe im Gottesdienst den kranken Abraham (Adam) getauft (p.919). Am Abend fuhr ich nach dem Stationsgrund Leidenburg wo ich Galatis Kind (Frans November) (er ist samt seinem noch lebenden Zwillingsbruder am 20 Febr.69 geboren) auch wegen krankheit taufte. Demnach ist die Total Summe der von mir Getauften 158 (p.918). Adam war am Morgen, ohne dass ich es wusste nach Frau Potgieters Haus gewesen um zu den 2 schwarzen Taufzeugen noch Maria Espag zu Patin zu bitten. Sie sagte zu und wollte zur Kirche kommen! Ich war erstaunt über solche Umwandlung der Bauern. Wer hätte das vor einiger Zeit gedacht! Ich musste leider das Mädchen zurückweisen, weil sie nicht zur lutherischen sondern zur reform. Kirche gehört. Ich liess Andries Moloi mit Adam hingehen und ihr sagen, dass sie mir nicht übel nehmen solle, aber ich könne nicht anders etc. Und - sie war nicht gestossen! sondern sagte, sie wäre gern Patin gewesen, sähe aber ein, dass es wahr sei was ich ihr habe sagen lassen. - So gewinnt unsere, ehemem von den Bauern verachtete Gemeinde immer mehr Achtung. Diese Gemeinde kommt immer mehr voraus, die der Bauern aber zurück. Es erfüllt sich hier recht Matth. 21,43,19,30. Luc. 13,30 das Reich Gottes wird von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden. Im Jan.66 verliess Ds. van Heyningen dieses Dorf und ich zog ein. Herr Poen hielt Lesegottesdienst aber die Zahl der Zuhörer in der grossen Kirche wurde immer kleiner. Bei uns wird sonntäglich gepredigt, die Zuhörer immer mehr und selbst

wenn Jonas Pudumo mich vertrat (wie bei meiner Reise zur Zynode) so hatte er viel mehr Zuhörer als in der Bauernkirche, Poen zu hörten. Als ich hier für die schwarzen Kinder Schule hielt, wurde Mnr. Hendrikse (aus Eifersucht wohl) nach Lydenburg als Gouwermentslehrer (mit £100 Gehalt und dem Schulgeld aller Kinder) berufen. Er hatte bald über 40 Kinder. Jetzt habe ich über 40 und in der Bauernschule sind nur noch etwa 10 Kinder. Über die Ungezogenheit der weissen Schulkinder wird immer mehr geklagt. Die Schwarzen werden immer mehr gelobt. Aber auch mit den Erwachsenen ist es so. Zum Weihnachtsfest war fast niemand zur Bauernkirche heraufgekommen. Ich aber hatte um so mehr Zuhörer an beiden Tagen. Zum Neujahrfest bereiteten sich die Weissen zum Tanzen, Fressen und Saufen vor. Die Schwarzen sassen in ihren Hütten um sich nicht der Sünde der Weissen teilhaftig zu machen. Gottesdienst konnte an dem Tag für die Weissen garnicht sein, da alles bei Tamz und Spiel war. Ich hatte eine schöne Zuhörerschaft. Unter ihr waren auch 2 , Stephanus Uithaler und Geduld die ehemals Musikanten der Bauern waren. Nun aber sassen sie in der Kirche und die Bauern behalfen sich selbst. Sie sangen zum Tanze und spielten dazu auf Handharmonikas. Der Abstand war so gross, dass es jedem auffiel, und Weisse meine Leute fragten, warum sie nicht tanzten und schwelgten. Andries antwortete einem: Sagt mir warum sollen wir tanzen? Antwort: Wenn ihr Schwarze das für Sünde haltet, so halten wir Weisse es doch nicht dafür! Matthias Prins, der auch gefragt wurde, antwortete: "Was habt ihr nun vom Tanz gehabt?" "Wir haben Freude gehabt und sind fröhlich gewesen". "Was habt ihr aber jetzt noch vor uns voraus, die wir nicht tanzen?" Das konnten oder mochten sie

nicht beantworten. Am 2. Januar hatte Poen 4 Zuhörer, ich wohl 50! Die Weissen waren hin von ihren Schwelgereien, lagen zu Bett. Die Schwarzen waren frisch und hörten wie immer dem Worte zu. - Die Weissen halten Neujah für einen hohen Festtag, die Schwarzen für geringer als den Sonntag. Jonas Pudumo meinte: Neujahr ist der Anfang einer langen irdischen Zeit und darum ein Festtag der irdisch gesinnten. Der Sonntag aber ist der Tag des Herrn und also ein grosser Tag. Die Bauern sagen Neujahr sei ein grosser Festtag, an dem man fröhlich sein und Gott danken müsse. Wir haben Gott gedankt und waren fröhlich über unser Beisammensein im Gottes Haus. Die Weissen aber dankten Gott nicht (Ausnahmen finden sich jedoch noch, wie z.B. F.J. Burgers), nicht einmal (wie sonst bei Tische, sondern an dem Tage langt ein jeder so zu, da sie doch wohl fühlen, das Christus und Belial (?) nicht mit einander stimmen. Wir feiern christlich Begräbnisse. Bei den Bauernbegräbnissen wird am Grabe weder gesungen noch gebetet. Die Schwarzen be-eilen sich ihre Kinder getauft zu bekommen (p.921,444) damit sie nicht dahin sterben. Bei den Weissen wird aber wenig darum gegeben. So könnte ich noch manches aufführen! Herr, erlöse dein gefangenes Zion und erlöse es aus der Knechtschaft der Sünde. Wäre nun von zu Haus aus nichts für die Heiden getan in diesem Lande, wie gross würde dann die Finsternis hier sein. Wie reich sind doch die Missionsfreunde durch die Erfolge im Transvaal belohnt! - Sekukune hat wegen Semakane Maschile geschickt (gestern kam er hier an). Die 2 Männer die schon einmal hier waren (912) sind wieder mitgekommen. Nicht Sekukune verlangt (p.817) die 2 Stück Vieh, die noch leben, so wie auch Ersatz für die im Wege getöteten (p.817), so wie

auch Semakanes Gewehr und Moleone. So etwas haben die 2 Stück Vieh zu Wege gebracht. Ich sagte zu Maschile, dass das (923) Gesuchte nicht bei mir sei. Er solle selbst zu Semakane gehen. Das wollte der aber nicht, sondern sagte Sek. liesse mich bitten ihm das Gewünschte zu verschaffen. Ich schickte Moses zu Semakane, ihm zu rufen. Der wollte aber nicht kommen und sagte, jeder wisse wo er wohne. Maschile wird nun wieder zurückgehen und sicherlich schickt Sek. dann seinen Rapportgänger für die Bauern. Die Sache kann noch böse werden. Ich freue mich nur, dass ich nichts damit zu tun habe. Hätte Semakane sich raten lassen, so wäre längst alles vergessen. So aber bleibt das Übel und mehrt sich (c.f.pag.818,822). -

Elisabeth Prins erzählte mir, dass Stephanus Uithaler bei ihnen um Lea angehalten habe (919) und Matthias, ihr Mann, ihm gesagt habe, dass er Lea bekommen könne, wenn er seine Herrschaft verliesse und zu ihm auf dem Stationsgrund zöge. Ich erschrak als ich das hörte und liess Uithaler sagen, dass er mit seiner Herrschaft nicht dieser Sache wegen reden solle, bevor er nicht bei mir gewesen sei. Er kam nun Montag, 10. Januar 1870 zu mir, aber hatte seinem Herrn schon gesagt, welche Bedingung Prins stelle und dass er um seine Freiheit bäte. Der Herr war wohl betroffen darüber, hat aber nicht getobt, wie andere es getan haben würden. Im Gegenteil hat er gesagt, wenn es denn nicht anders sein könne, so wolle er ihm in Freiheit setzen. Ich konnte aber dem nicht beistimmen, so wie ich Flink und Antoon sagte (p.857), so habe ich auch ihm gesagt, und ferner, dass er seine Herrschaft von meiner Antwort in Kenntnis setzen solle (so weit nötig). Er könne ja trotzdem Lea noch heiraten und dann später zu deren Vater

ziehen. Jetzt könne ich es vorsichtshalber nicht. Stephanus war damit einverstanden.

Dienstag, 11. Januar. Ich habe Nikodemus Ntschamatoana und Jeremias Legadimane nach Sekukuni und zu den Gläubigen dort geschickt.

Mittwoch, 12. Januar. Noach Mankoane kam mit einem jungen Mann Mosuthoana der bat hier wohnen zu dürfen. Ich habe es ihm gern erlaubt. Er will seine junge Frau, die auch gern kommen will, holen. Eine Ziege die er mit bringen wollte, habe ich aufzunehmen verweigert aus dem selben Grund aus dem ich Semakanes Vieh nicht hier haben wollte. Mosutoane ist bei Palabora geboren, von Moselekatzes Kaffern gefangen (seine Mutter wurde getötet) und an Knopneuse, Unterhörige von Moselekatze für Picken verkauft. Dort ist er gross geworden. Auch ist seine Nase mit Knöpfen versehn worden. Als er erwachsen war, floh er von da nach Sekukunes Land. - Gegen Abend brachte ein Kaffer von C. van der Merwe folgenden Brief: Myn heer Jiems (das soll Semakane sein) heef my versog u te schryfe dat de myt (d.i. Moleoane 922) wat by u in school was welk u geseg heef dat sy hier moet blyfe tot de sake tusschen hem en de kaffers reg is, van morge hier weg is na de school buiten order van hem en hy versoek u soo goet te welle wese te ondersoek waar om sy hier soo weg is en of u so goet wille wese haar weer te stuuere.

U.E.D.W. vrient

C. van de Merwe.

Es stellte sich heraus, dass Moleoane wirklich hierher ent-
(924) laufen war weil sie nicht mehr ohne Schulunterricht bleiben wollte.

Am Donnerstag, 13. Januar frug ich warum sie entlaufen sei. Sie antwortete, weil sie des Herrn Wort suche und das dort beim Bauern nicht haben könne. Und wenn Semakane dich nun mit Gewalt zurückholt? "Ich werde nicht gehen, denn ich bin um G.W. hierher gekommen". Und wenn ich zurückjagen müsste? "Auch dann würde ich nicht gehen". Willst du denn nach Seks Land zurückgehen? "Nein, ich will hier bleiben, wo ich das Wort haben kann". Ich konnte sie natürlich nicht wegjagen und muss mich nun ihrer annehmen.

Elizabeth Prins erzählte mir heute einen Traum den sie gehabt hat. Ich will, was ich behalten habe niederschreiben. Vielleicht ist er noch von Bedeutung für Elizabeth. Es war ihr nämlich ob sie mit Abram Flink, Steph. Uithaler und Johannes Antoon und einigen Frauen vor ihrem Hause sass, als plötzlich eine Wolke sich vom Himmel niederliess in welcher 3 Männer waren, die kostbar sangen und das so dass Elizabeth in ihr Herz schlug. Als die Wolke immer näher kam und der liebliche Gesang immer mehr auf sie alle einwirkte, wurden diese endlich so angst, dass sie in das Haus flohen und sich auf dem Bette zu verstecken suchten. Aber der Gesang kam immer näher und verstummte erst als die 3 Singenden die Türschwelle betraten. Die Angst der Versteckten wurde immer grösser und endlich aufs höchste gesteigert als der grösste der drei Männer der in ein grosses langes schwarzes Kleid gehüllt war, mit einem der beiden Begleiter in das Haus und in das Zimmer trat. Er reichte ers Johannes Antoon die Hand zum Gruss, ging dann zu Elisabeth, gab ihr auch die Hand und sagte: Grösse mich. Diese wagte nicht in das strahlende Antlitz des Herrn zu schauen, sondern schlug die Augen nieder und wagte auch nicht zu sprechen. Der Herr begann nun laut von der Herrlichkeit

des Himmels zu sprechen. Wie schön es da sei und wie sie nur anhalten solle die himmlischen Dinge zu suchen. Elisabeth konnte nicht alle die Worte behalten, mit denen der Herr alles schilderte, konnte auch nicht antworten oder fragen, denn ihre Brust war wie zugeschnürt. Das einzige was sie öfters herauszubringen vermochte war ein leises: Ja Herr. Dann nahm der Herr eine glühende Kohle bestrich damit ihren Arm und hielt sie ihr unter die Kehle. Schmerzen fühlte sie nicht aber bemerkte, dass die innere Angst sich bei ihr zu legen begann. Darauf sagte der Herr: Elisabeth, du bist getauft? "Ja Herr." Ich freue mich, dass du soweit gekommen bist, dass der Lehrer Nachtigal "der vor meinem Angesicht betet", Freude finden konnte dich zu taufen". "Ja Herr! antwortete sie, ich freue mich auch dass ich nun angenommen bin und von Herrn Nachtigal getauft werden konnte, und heute bin ich vollends froh, dass ich arme Sünderin soweit Gnade gefunden habe, dass ich dich, o Herr, der du für mich und uns gestorben bist, selbst schauen kann". "Das ist gut", sagte der Herr und frug dann "kannst du auch den Glauben und mein Gebet recht?" Damit begann er es ihr vorzusagen und sie sprach alles Wort für (925) Wort nach und konnte darauf absonderlich das "Vater unser" fliessend und so wie noch nie. Darauf sprach der Herr: Das halte fest und bete also. Damit war der Herr verschwunden. (c.f. hierzu Jes. 6, 5-7, Daniel 10, 15-19 von den Stellen hatte Elisabeth noch nie etwas gehört, daher konnte sie auch nicht am Abend zuvor daran gedacht haben). Elisabeth lag immer noch so dahin gerissen und gebeugt von Seiner Hoheit, bis endlich einer der Begleiter zu ihr trat und sagte: "Wo ist dir bekloffen?" Sie zeigte auf die Brust. Da klopfte

der Mann mit der Hand auf ihre Brust, wodurch mit einemale die Angst zu schwinden begann und als der dann aus seinem Munde etwas weisses wie Zinn genommen und in den ihrigen gesteckt hatte, sagte er: "So nun sei getrost!" und damit war alle Angst verschwunden, aber die Erscheinung auch. Elizabeth sass auf ihrem Lager und weinte lange und bitterlich bis sie ihren Mann weckte und sagte: "Kannst du denn immer noch schlafen, während ich hingenommen bin von dem was ich gesehen und gehört habe? Ich fühle jetzt wie gross unsere Sünden sind und wie wir dem Herrn doch so schwach und unvollkommen dienen. Aber lass uns nun Mühe tun und mit Ernst Ihm dienen!"

- Der Traum beschäftigt Elizabeth viel und sie meint, es müsse ihr vielleicht etwas Grosses bevorstehen aber sie wolle sich - so wie der Herr ihr gesagt hatte - durch nichts vom Herrn abbringen lassen, möge es auch sein was es wolle. Alles sei ja gut und - wohlverdient, denn dass sie so viele Sünden habe und dem Herrn so schlecht diene, habe sie nie gedacht, sehe es aber jetzt, so dass es eine grosse Gnade vom Herrn sei wenn Er sie einst selig sterben und selig werden lasse. Sie habe den Herrn gesehen und zweifele nicht mehr, wie einst als ihr Baas (Andries Kruger) noch lebte. Da habe sie auch einst den Herrn gesehen und am andern Morgen ihrem Baas erzählt. Der aber habe geflucht und gesagt: Was wolltest du den Herrn gesehen haben. Den bekommt kein Schwarzer zu sehen. Jetzt wisse sie es, sie habe ihn gesehen, mit ihm gesprochen und den wundervollen Gesang gehört, der ihr ganz neu und doch so bekannt vorgekommen sei, dass sie fast habe mitsingen können.

Sonnabend, 15. Januar. Gestern kam mit der Post die Nachricht dass Herr Jansen vorläufig als Landdrost für diesen Distrikt angestellt ist. Ich denke wir können uns dazu freuen. Ein Bauer Prinsloo hat einen Kaffer erschossen. Es wird sicher wieder so gedreht werden, dass er ein Unglück gehabt hat mit dem Gewehr und deshalb nicht strafbar ist.

Sarah Mohole (geb. etwa 1810) hatte 3 Geschwister. Sie war die älteste und der älteste von diesen ist Manoane, der Vater von Magdalena Kobele und Jesaia Mkudu. Dieser ist noch am Leben. Die beiden Schwestern sind schon lange tot. Sarah Mohole war erst mit Marotho verheiratet, dem sie 3 Kinder gebar, von denen die 2 ersten als Kinder starben. Die jüngste ist unsere Martha Ntschamotoana. Diese jedoch sah ihren Vater nicht mehr da dieser vor ihrer Geburt von Feindes Hand fiel. Sarah heiratete den 2ten Mann Mahudu, dem sie 3 Kinder (2 Söhne, von denen der ältere klein und der andere als Erwachsener im Binnenlande an den Pocken starb.) Die jüngste, die Tochter, lebt noch. Es ist dies Eva Popotoane die am 27/3/64 (p.149) getauft wurde. Etwa 1855 starb ihr 2ter Mann (926) an der Schwindsucht. Sie heiratete wieder und zwar mit Schakoane, dem sie eine Tochter Mokabedi (die Mutter von Elias Mote) gebar. Schakoane starb etwa Ende 1862. Seitdem wohnte die Witwe bei ihrer Tochter Martha mit der sie hierher floh (p.269). Sie nahm den Sohn ihrer jüngsten Tochter, die ihr den Jungen zur Erziehung übergeben hatte mit hierher, den ich nun am 26/12/69 als Elias taufte (p.906). Sarah hat ihrer Tochter Martha die erste Anregung zum Glauben zu verdanken. Diese hatte ihr nämlich ihr Kind Dinoko zur Hilfe und Gesellschaft gegeben. Als sie aber sah, dass Sarah nicht an den

Herrn glauben wollte, ging sie eines Tages zu ihr und sagte: "Mutter, ich kann dir mein Kind nicht länger lassen, denn du weisst, dass ich gläubig geworden bin und es ist meine Pflicht meine Tochter jetzt zu mir zu nehmen um sie in der Furcht Gottes zu erziehen. Du glaubst nicht und darum kann ich dir mein Kind nicht länger lassen". Sarah erschrak. Sie wusste selbst nicht wie ihr geschah, denn das Wort schnitt ihr zweifach in die Seele. Einmal, dass ich ohne das Kind, was sie liebte, sein sollte und dann, dass sie einen andern Weg als ihre noch lebenden 3 Töchter wandelte. Als sie nach langem Stillschweigen sich etwas gesammelt hatte, sagte sie zu Martha: "Lass mir das Kind. Ich will nicht wider den Herrn streiten, nur erzähle mir von Ihm, denn ich kenne Ihn ja nicht!" Das tat Martha und liess ihr Dinoko. Bald darauf am 10/4/63 meldete sie sich zum Katechumenat auf Khalatlolu. Am 13/4/68 habe ich sie hier getauft (c.f.pag.341,868) mit Jesaias Makhudu (der Sohn ihres einzigen Bruders p.925)) und Johannes Sebeke der Sohn ihrer Tochter Martha.

Malate ist einmal wieder verkehrt. Sie kam am Abend ob sie nicht eine Hütte auf dem Kraal borgen könne, da sie ihre Entbindung binnen kurzem erwarte und sonst da unten auf dem Stationsgrund ohne jegliche Pflege sei. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um auf einiges was ich von ihr gehört hatte, einzugehen und fand dabei, dass sie gewaltig sicher geworden sei und sich bereits für sehr vollkommen hielt. Von ihrem Schuldbekennntnis im Bezug auf Francis (pag.874) war heute nicht mehr viel die Rede. Sie war die Gute und ihr Mann der Schlechte, der sie in solcher Not gebracht habe. Sie sehe überdies das andere, die bereits getauft seien, auch nicht besser wären als

sie etc. (p.907). Ich hielt ihr wieder ihre Schulden vor, zeigte ihr ihr oberflächliches Wesen, da sie denke es sei mit Trauen und schönen Worten abgetan, wies sie auf ihre Faulheit, ungenügende Selbsterkenntnis und verkehrten Sinn, aus dem allen klar hervorgehe, dass sie noch sehr fern von dem Reiche Gottes stehe und - wenn sie so bleibe - nicht so bald getauft werden könne.

Montag, 17. Januar. Hanna Makgoale, nach ihrem Ururgrossvater auch Noana genannt, hat als ältestes Kind 5 Geschwister gehabt, von denen die 3te Sarah Nyaka (p.138) ist. Hanna ist etwa 1810 geboren. Als sie etwa 20 Jahre alt war, starb ihre Mutter, bei der Geburt eines Kindes, das eine Missgeburt war, denn es hatte auf dem ganzen Körper lange Haare wie ein Reh und die Füße glichen nicht denen eines Menschen sondern denen vom Wild. - Etwa 1826 verheiratete sie sich mit Seakoane, dem sie einen Sohn, Moloi a Makoa, gebar der aber (927) jung starb. Drei Jahre später fiel ihr Mann - wie auch ihr Vater - in einem Gefecht gegen Mapela dem Vater von Mankopane. Später heiratete sie den Halbbruder ihres Mannes dem sie einen Sohn Segoabane gebar, der jetzt noch im Binnenlande ist. Kurz vor der Geburt dieses Sohnes sagte Kubyana zu seiner Frau, sie solle mit ihm zu den Makgemas kommen (die zu der Zeit nur noch wenig Menschenfleisch assen) da er vor Feinden bange sei. Hanna wollte aber nicht sondern blieb. Ihr Mann lebte dort nicht lange. Er ward bald vom Blitz erschlagen. Eine Zeit darauf nahm ein Mann Malore die Hanna Makgoale zur Frau, dem sie (etwa 1840 und 1844) 2 Töchter gebar, die aber beide nicht lange lebten. Als Hungersnot ins Land kam, drang Malore in

seine Frau, dass sie mit ihm zu Mapogo ziehen sollte. Sie weigerte und ihr Mann verliess sie deshalb. Hanna wohnte nun bei ihrem Schwager Kgobalale, der ihre Schwester (Sarah Njako) zur Frau hatte. Als der Hunger vorbei war, kam Malore wieder. Hanna wollte ihn aber nicht mehr, auch Kgobalale war jetzt gegen ihn. So kam es, dass Hanna zum 4ten Mal geheiratet wurde, und zwar von einem weitläufigen Verwandten Phiriegae. Keine Kinder. So war Makgoala hin und her geworfen, war durch Not und Trübsal hindurch gegangen und kannte Gott noch nicht. Von dem hörte sie erst als Mafadi Mantladi und Tebadi (p.840) der Sohn ihres 4ten Mannes als Verehrer von G.W. heimkehrten. Tebadi erzählte ihnen erst viel von Gott, wurde aber bald lau und suchte nun die Heilsbegierigen, unter denen Makgoala war, in gleicher Unentschiedenheit hinzuhalten. Gott der Herr aber hatte sich in Jacob Mantladi einen forschenden feurigen Zeugen ersehen, der bald wie ein Magnet viele an und zu G.W. hinzog und - als wir im Lande waren - von sich auf uns wies wie einst Johannes der Täufer auf den Herrn. Makgoale bekam Lust nach Kgalatlolu zu wandern, denn sie dachte wenn die Lehrer etwas Schlechtes brachten würde der alte, weise Sekoate sie nicht aufgenommen haben. G.W. muss schon wahr sein, denn das sehe ich schon ein, dass Gott Himmel und Erde und alles erschaffen hat, denn Steine, Berge, etc. können doch nicht von selbst entstanden sein. Ihr Zug nach der Station wurde stärker und endlich machte sie sich mit Mokapadi, Noana Kgolo und Maletschiri auf den Weg nach Kgalatlolu (1 März 1863). Phiri e gae hatte ihr nichts in den Weg gelegt, weil sein Sohn zurückgegangen war und er keinen Verlust durch G.W. gehabt hatte, wie z.B. später als

Makgoale mit Jeremias Legadimane floh (p.327) und auch seine Frau Kobebe ihn verliess. Hanna ist am 21/2/69 getauft (p.444).

(928) Dienstag, 18. Januar, hat Rebekka Koetepe eine Tochter geboren. Uithaler ist heute von Prins gekommen um sich Leas wegen die Entscheidung zu holen (p.923). Prins will seine Tochter niemand geben der noch nicht frei ist und Lea nicht heiraten lassen bevor sie nicht getauft ist. Prins hat ihm gesagt dass er es deshalb gern sähe wenn er sich Lea aus dem Sinne schlage, und sich ein anderes Mädchen suche. So ist nun die Sache mit Lea anscheinend zu Ende. Uithaler hat versprochen nicht leichtsinnig solch wichtige Frage zu lösen sondern als ein gläubiger Christ sich umschauen nach einer solchen Person die der Herr für ihn bestimmt hat. Dass er Lea nicht haben soll, sieht er nun als Gottes Wille an.

Donnerstag, 20. Januar hat Renate Ntereng eine Tochter geboren. Beider Freude ist gross, dass Gott ihnen nach 4 Jahren den Wunsch erfüllt hat. Rebekka Koetepe ging heute schon wider vor ihrem Hause umher. Das sollten europäische Frauen doch wohl lassen. Abram Adam und Frans November (p.921) sind beide wieder besser. Gegen Abend kam Br. Düring von der Konferenz zurück (p.918).

Freitag, 21. Januar. Nikodemus wieder zurück von Sek's Land (923). Jeremias, Moses Motedi und er waren bei Sek. Dieser war sehr freundlich und freute sich, dass wir immer noch Freunde mit ihm seien. Er liess mich bitten immer so zu bleiben. Es

ist grosser Hunger im Lande, so dass viele nicht wissen, womit sie ihr Leben fristen sollen. Die Nachricht ist hier eingelaufen, dass die Heere der Maswazi aufgebrochen sind um Sek. jetzt ernstlich mit Krieg zu überziehen. Wer weiss ob der Herr nicht seine Gerichte über den Hochmütigen herein brechen lässt (p.914,888).

Sonntag, 23. Januar. Politiek war heute zum erstenmal wieder beim holl. Gottesdienst von Br. Düring.

Montag, 24. Januar. Jonas Pudumo kam zu mir sein Testament zu diktieren. Es lautet zu Deutsch: Wenn ich gestorben bin, sollen meine Kinder von Herrn Nachtigal und Popolo Kgobise beaufsichtigt werden. Unsere geringe Nachlassenschaft mögen an unsre Kinder zu gleichen Teilen verteilt werden. Wenn ich aber gestorben bin zu einer Zeit wenn meine Frau alt ist und nicht wieder heiraten kann, soll sie bei der Nachlass- teilung den grössten Teil erhalten. Und wenn ich sage, dass meine Kinder bei Popolo und Miss. Nachtigal bleiben sollen so sage ich nicht, dass sie meiner Frau und ihren Paten ent- rissen werden sollen, denn ich weiss, dass ich meinen Kindern nichts tun kann nach meinem Willen gegen den Willen der Kirche. Daher bleiben die im Glauben beständigen Taufpaten die hier oder anderwärts wohnen in ihrer Stellung. Aber ich wünsche mir dass meine Kinder in meinem früheren Wohnort bleiben, deshalb sage ich sie seien bei meinem Missionar und bei Popolo. Die (929) Paten mögen für sie wachen wo sie sind.

Dienstag, 25. Januar. Hanna Makgoala erzählte mir heute von der alten Anna Sebait seng. Ich hörte hier wieder, dass diese einst (ehe noch Lehrer im Lande waren und ihr Enkel noch nicht gläubig war) sehr krank ward und starb. Alle hielten sie für tot, weshalb ihr steifer Körper nach Basotho Sitte mit Gewalt zusammengedrückt und gebunden wurde. Das Grab ward gegraben und man wollte sie eben ins Grab setzen als sie zum grossen Erstaunen aller wieder zu atmen und zu leben begann, so dass man sie wieder ins Haus brachte, wo sie dann auch genas. Ihr Rückgrat musste bei jenem gewaltsamen Zusammenbiegen wohl stark verletzt sein, wenigstens ward sie nie wieder gerade wie zuvor, sondern blieb krumm, dass sie nicht mehr den gefüllten Wassertopf, oder ihr Bündel Holz auf den Kopf sondern auf den Rücken setzte und so trug. (Falsch dargestellt ist nach dem Berl. Missionsbericht pro 1862, pag.267, diese Tatsache in dem Buche Maleo und Sekukuni auf pag.133 und 134.) So wie die alte Sebait seng von leiblichen Tode errettet wurde, so ward sie später auch vom geistlichen Tod errettet (c.f.pag.56,57 etc; dazu auch noch pag.626 den Auszug aus dem Taufregister). Sie blieb dem Herrn treu. Als sie ihr Ende nahen fühlte, liess sie Br. Merensky um das h. Abendmahl bitten. Wie ihr Wunsch erfüllt wurde, siehe Berl. Missionsberichte pro 1863 pag.403-404). Jakob Mantladi und Hanna Makgoala besuchten sie fleissig zum grossen Verdruss ihrer Angehörigen. Anna sprach von nichts als nur vom Herrn und wie sie verlange bei ihm zu sein. Zuletzt konnte sie nicht mehr laut sprechen, lag aber meist mit gefalteten Händen da und betete mit leiser Stimme. Jan Mafadis Stiefvater (p.56) ärgerte sich sehr über das endlose Beten und riss der Sterbenden die Hände mit Gewalt von einander, aber es

half ihm nichts, sie waren doch gleich wieder gefaltet. Er schlachtete eine Ziege, um aus deren Eingeweide zu sehen, ob das Falten der Hände Krankheit sei oder nicht. Er fand aber nichts, als dass Anna das festhalte, was Sekoates Sohn nicht haben wollte und auch nicht leiden konnte. Nun war er böse auf die Gläubigen Besucher. Sie verdürben seine Mutter und hielten sie fest, dass sie nicht sterben könne. Die Hände hatte die alte Anna meist gefaltet und so waren sie auch als ihre Angehörigen sie für gestorben hielten. Die Alte wurde wieder zusammengedrückt und gebunden. Als das Grab gegraben war und man sie hineinsetzen wollte, lebte sie wieder zum Verdrusse der ihrigen. Man legte sie gebunden unter das Überdach des Hauses (Matuding) hin und liess sie da liegen, bis sie endlich tot war (am 13/6/63 p.311). Sie wurde zum 3ten Mal zu Grabe getragen und begraben am 14ten. An diesem 14/6/63 meldete sie u.a. auch Maseutele (Renate Kgobise) zum Katechum. 3 Jahre später am 13. Juni starb Masentele und wurde am 14. begraben (pag.275). -

(930) Donnerstag, 27. Januar hat Malate hier auf dem Kraal (pag.926) eine Tochter geboren.

Sonntag, 30. Januar habe ich Beate Koetepe (p.928) und Helene
Total
Ntera getauft. Jetzige Getauften 160. September bat wieder
ins Katechum. aufgenommen zu werden (p.886). Er könne es nicht
mehr aushalten. Es sei ihm allzu schwer. Da er Besserung
gelobte, habe ich ihn aufgenommen. Ich war heute sehr unwohl.

Montag, 31. Januar. Der kleine Abraham Adam ist heute gestorben (pag.919,921,928). Jonas Pudumo schrieb mir heute "Kea gotsebisa (wissen lassen) boschegon bya meso ka bilet-schoa ga Adamo, gomme ka huetscha ba dutsche baloetsche bya ngoana bogodile!" - Paulus Maschuele, Samuel Ntereng und Petrus Tipa sind nach Sekukunes Land gegangen.

Dienstag, 1. Februar ist Abr. Adam mit kirchlicher Feier begraben. Anna Ntsereng war gestern recht elend; heute ein wenig besser.

Mittwoch, 2. Februar. Matthias und Elisabeth Prins sind weg um Auguste und Elisabeth von Botschabelo zu holen (p.502). Schwester Merensky ist kränklich, weshalb Br. Merensky mich bat Auguste wieder zu mir zu nehmen oder jemand anders zu geben. Als ich damals das Kind Merenskys übergab, dachte ich mit Anfang dieses Jahres nach Deutschland abreisen zu können mit Auguste (501) nun aber habe ich auf mein Gesuch (p.525) ein Schreiben vom Comitee erhalten, indem man die Reise nicht recht bewilligen und haben will, dass ich um meiner Gesundheit willen die Reise beantragen soll. Das aber kann und will ich nicht und ist es nun (da auch unser Supt. Br. Merensky allerdrehereien macht, wegen seiner Befürwortung um die ich bat) (falsche Vermutung) möglich, dass ich - wenn der Herr mir einen andern Weg zeigt - nun ganz von der Reise absehen und allen Widerstand und Hinzieherei als von Gott zugelassen ansehen will. Ich habe solches an Br. Glöckner geschrieben mit der heutigen Post. Ich will zunächst dessen Antwort abwarten und sehen was dann das Gerantenste für mich ist, denn ich bin

müde um noch länger hier und daheim um Urlaub zu betteln, denn ich sehe man will und will auch nicht.

(931) Sonntag, 6. Februar. Heute kam Adam um Wiederaufnahme ins Katechum. zu bitten. Auch er (p.930) gelobte Besserung. Ich habe ihn daher wieder am Taufunterricht zugelassen. Am Abend kam zu meiner grossen Freude Rea, mit der Bitte ihr doch alle Sünden zu vergeben und zum Katechumenat zuzulassen. Ich ermahnte sie sich wirklich zu bessern und ihren mit Schanden und Sünden bedeckten Namen wieder herzustellen. Sie solle vor allen Dingen fleissig beten, dass der Herr ihr Treue und Kraft gebe. Rea hat mir schon viel Betrübniß bereitet, durch den Anstoss den sie dadurch gegeben hat, dass sie Adam und ~~September~~ zu Fall brachte (pag.886,905,429). Ich habe seit Mitte Dez.69 täglich besonders um Adam und seine Frau, sowie um September und Rea gebetet und alle 4 sind jetzt im Katechum. Ja es ist wahr, der Herr will das glimmende Döchtlein nicht auslöschen. Er erhört Gebet und hat mir neuen Mut gemacht. Wäre ich doch nur eifriger in der Fürbitte, so aber bin ich, der ich andere auf dem Herzen tragen und leiten soll, selbst schwach und elend. Er segne die 4 und lasse sie, die wie greuliches Unkraut waren wie schönes Korn guten Samen tragen, den der Herr in seine Scheuern einsammeln kann. Ich habe über dies heutige Ev. (Matth.13,24-30) gepredigt. -

In Sek's Land wird der Hunger immer grösser. Auf Thaba Mosego sollten schon etwa 5 Leute gestorben sein aus Hunger. Ringsum wird Sek. von Feinden bedrängt (Maswazi und wie ich höre auch die Matebele von Moselekatze) und im Lande entkräftet und entmutigt der Hunger alles. Es scheint alsoob Sek's Fall sehr

nahe herbeigekommen ist.

Sonnabend, 12. Februar. Gestern kamen Matthias und Elisabeth Prins von Botschabelo wieder zurück. Auguste erkannte mich sogleich und war gleich sehr zutraulich. Elisabeth ist auch sehr froh um wieder bei mir sein zu können. Ich freue mich um beide um mich zu haben, denn es war doch gar zu einsam. - In dieser Woche ist ein Sohn von Karl Broekman von den Bienen totgestochen. Ein ganzer Schwarm war über das Kind gefallen und es so jämmerlich zerstoßen, dass es bald darauf starb. Die zwei älteren Brüder hatten Honig aus dem Nest genommen und dadurch die Bienen gereizt, so dass diese alle herauskamen und da die 2 Grösseren zu schnell liefen über den Kleineren herfielen. -

Am Montag kam ein Mann Manyao, der in der Nähe von Pieter Villiers wohnt und dort Br. Düring hatte predigen gehört (p.916,908) um sich zu melden um G.W. zu hören und lernen wollte. Br. Düring war er schon damals aufgefallen, weil es (932) so aufmerksam zuhörte.

Freitag, 18. Februar. Es herrscht jetzt das Delagoa Fieber gewaltig unter den Weissen. Auf Waterfallsdrift liegen 8 fieberkrank und ein junges Mädchen ist schon gestorben. Bald danach noch eine Frau und deren Mann, später noch eine Frau. Auf Krugerspost liegen in F.F. Burgers Haus 2 Kinder. Die Mutter der Kinder ist heute begraben, bald gefolgt von einem der Kinder (Jan Schoeman starb dort im April). Br. Düring kränkelt auch schon wieder. Es ist also das Fieber ihm immer noch in den Gliedern läge. Wenn er nur nicht noch ernstlich

erkrankt, und der stärkste ist er überdies nicht. - Unter den Leuten ist jetzt nicht mehr soviel Krankheit. - Ich bemerke hier noch, dass am 6. Jan.d.J. durch Brr. Merensky und Richter 21 Männer und 23 Frauen getauft sind. Unter den Getauften befanden sich Simeon Mogayane (p.575), Elisabeth Mathaile (602), Makgethoa Selekele (594) und Epafia Maredi (575).

Dienstag, 1. März. Seit den letzten Notizen ist wieder manches passiert. Es war viel Krankheit unter den Schwarzen, noch mehr unter den Weissen. Ich habe mehrmals gelegen und Br. Düring war oft leidend. - Berking, einem hier wohnenden Deutschen ist recht traurig gegangen. Er litt schon immer an einem Gehirnleiden, was nicht genesen wollte. Vor etwa 14 Tagen war er bei mir, um zu bitten, ob er nicht in unserer Kirche zum h. Abendmahl, das er seit seiner Konfirmation nicht wieder genossen, gehen könne. Er wisse nicht wie lange er noch lebe, daher habe er grosses Verlangen danach, denn seiner Sünden sind so viele, dass er sich sehne ihrer los zu werden usw. Ich sagte es ihm zu, aber ehe es soweit kam, ward er geisteskrank und hat - da es an einer Irrenanstalt mangelt - nach dem Gefängniss gebracht werden müssen, wo er jetzt noch ist. Heute habe ich ihn zu Ader gelassen und Medizin gegeben, weiss aber nicht ob noch etwas für ihn zu hoffen ist. Besser ist es bei Ruiters gegangen. Ruiters ist unterleibslidend und war so verdriesslich, verstimmt und unfreundlich mit den Seinen, dass er ausser sich auch diesen dadurch das Leben sehr erschwerte und zwar so dass seine Tochter Emmi sich das Leben nehmen wollte. Sie hatte Petroleum getrunken. Es wirkte aber glücklicher-

(933) weise nicht stark genug und die Folgen wichen einige Tage später nach dem Gebrauch von Morphium. Ruiter hat sich warnen lassen. Die ihm von mir gereichten Medizinen wirkten günstig. Möge er doch seiner frommen Mutter gleich werden, auf dass er Ruhe und Frieden für seine Seele finde, denn die irdischen Güter können ihm das doch nicht geben. -

Debora Legadimanes Vater ist vor kurzem in Sek's Land gestorben. Es sterben dort jetzt sehr viele Leute. So z.B. ist der Onkel von Joseph Katedi am Fieber gestorben. Joseph, den er gern tot gesehen hätte - (er war es ja der ihn 1864 im Nov. mit dem Knopkierie vor den Kopf geschlagen hatte (p.599) und überhaupt ein grosser Feind des Glaubens war) lebt noch.

Mittwoch, 9. März war ich mit Br. Düring auf dem Stationsgrund wo ich in Matthias Prins Hause, die im Nov. & Dez. Getauften wie auch Jakobus und Lysbeth Valentyn und Abr. Flank übers Abendmahl lehrte.

Berking ist seit gestern wieder zu Hause. Nur nachts schläft er vorsichtshalber noch im Gefängnis. Seine Heilung ist ein Wunder. Es scheint die Heilung einen guten Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Er bat gestern wieder um s. h. Abendmah. und auch um Erlaubnis sonntags den holl. Gottesdiensten beizuwohnen. Beides bewilligte ich mit Freuden. Möge der Herr das Herz dieses Mannes ganz überwinden und sich zu eigen machen.

Sonntag, 13. März. Grosses Abendmahl. 38 Kommunikanten. Die Kollekte zum besten des Sargfonds hat einen Betrag von £1 ergeben. Wie viel für solch arme kleine Gemeinde! Wie

beschämend für viele Gemeinden in der Heimat. Ich freue mich, dass doch nun jeder in einem Sarg begraben werden kann. Ohne Sarg sieht es doch ja zu profan aus.

(934) Donnerstag, 24. März. Von Donnerstag 17. bis Montag 21. März war Herr Cachet hier. - Gestern war ich mit Br. Düring nach Isaak Breytenbachs Platz zum Begräbnis seiner Frau, die - wie ihre Tochter vor etwa 12 Tagen, am Fieber gestorben war. Es sind immer noch viele Leute am Fieber krank.

Montag, 4. April. Gestern und vorgestern habe ich wieder viel gelitten. Heute hat Zipora Motedi eine Tochter geboren. In Sek's Land ist Ende vorigen Monats Eva Poptoane bei der Geburt eines Kindes gestorben. Mehrere der Stationsbewohner waren zu Besuch in Sek's Land. Jetzt sind Jonas Pudumo, Jesaias Makhudu und David Koetepe dort. Heut ging Jeremias Legadimane auch dorthin.

Mittwoch, 6. April war ich zu Fuss nach dem Stationsgrund. Elisabeth Prins erzählte mir, dass Steph. Uithaler am Sonnabend abermals um Lea angehalten und die volle elterliche Zustimmung erhalten habe und binnen kurzem Lea heiraten werde. Ich gedenke diese noch vor der Zeit zu taufen da ich nichts gegen sie habe und namentlich da sie sich mit Steph. verheirate, der sich bisher recht gut gezeigt hat. Lea wird wohl wieder bei mir in Dienst treten, da Anna Ntsegen müde zu werden scheint und kränklich ist und der Ruhe bedarf.

Sonntag, 10. April. Flora Motedi getauft. Am Abend Abendmahl für Berking und Albrecht die beide seit ihrer Konfirmation das Abendmahl nicht genossen hatten. Zum Text der Beichtrede Jes. 55,8 "denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege!" Jonas Pudumo und die andern 4 sind wieder zurück.

Dienstag, 19. April. Am Karfreitag waren Br. Düring und ich beide krank so dass Jonas Pudumo den Gottesdienst halten musste. Am 1. Festtag konnte ich wieder vor- und nachm. (935) predigen. Am Sonnabend habe ich mit der Post Antwort von Br. Glöckner erhalten (930) weshalb ich bei Br. Merensky um Urlaub zu einer Reise nach Natal gebeten habe.

Montag, 24. April. Gestern war Manokeng hier mir zu melden dass er hier zu wohnen wünsche und seine Sachen bereits gebracht habe. Er werde zurückgehen nach dem Pedilande seine Frau zu holen. Sekukune scheint noch immer uns gegenüber recht freundlich zu sein und er sowohl wie seine freuen sich dass die Stationsbewohner so viel dort aus und eingehen. Als er Semakanes wegen noch Mühe tun wollte um mit Gewalt die 2 Stück Vieh zu bekommen (p.922) rieten ihm seine Räte, das nicht zu tun. Er solle ihn in Ruhe lassen, denn durch harte Mittel treibe er den ganz in die Ferne und erschrecke seine noch im Pedilande wohnenden Angehörigen. Er der König sehe ja bei den Lydenburger was Freundschaft tue und solle daher sich nicht selbst schaden durch Härte. Er habe erst nicht zulassen wollen, dass seine Untertanen glauben und die Lehrer

deshalb weggejagt. Die Folge sei gewesen, dass die Leute mit geflüchtet sind und der Glaube doch nicht aufgehoben werden könne, da die Leute jetzt noch in Lydenburg oder Botschabelo oder in den englischen Kolonien G.W. hören und das Fliehen, besonders der jungen Leute nie ein Ende nehmen werde. Wären die Lehrer im Lande geblieben, so seien auch die Leute geblieben. Die Härte habe also nichts geholfen. Daher rieten sie ihm zur Milde gegen Semakane und alle die fliehen. Semakane wünscht auch hier zu wohnen. Ich werde es jetzt erlauben (818,822). - Manokengs Tochter Mokabedi (Dithomos Mutter p.926) und Laloa wollen auch hierher kommen - Makgorobanye war nach Sek's Land. Er hatte seine Frau holen wollen, diese aber weigerte wieder zu kommen. Mit "Madiaken" wolle sie nichts zu tun haben, etc.

Sonnabend, 30. April. Jonas Pudumo erzählt nur heute über seinen Gang nach Sek's Land. Er sagte u.a. "So wie diesmal habe ich es noch nicht gefunden, denn alle denen man G.W. sagte, waren erschrocken. Sie die früher gläubig waren und von denen man bald dies bald das hörte, geben Grund für sie zu hoffen und sich zu freuen. Auch die Familie Kome ist nicht mehr so wie erst. Es scheint besser mit ihnen zu sein. Bei (936) diesen hat der plötzliche Tod der Eva Popotoane wohl viel getan um sie aufzumuntern. Sie starb nach 3 Tagen. Als sie tot war, wollte man nach Sotho Sitte das Kind töten damit es nicht zu plage und andere durch die nötige Pflege das Leben erschwere. Kome aber widersetzte sich dem. - Der alte Tabulane ist noch fest am Herrn auch Bathseba Leloeo. Andre sind frischer als sonst. Es war für Jonas erfreulich zu sehen

wie die Gläubigen nicht bekenntnisscheu sind vor den Ungläubigen sondern frei und offen lassen sie sich sehen und erkennen als Anfänger des Glaubens. Wenn man sich fragt, woher dies regere Leben kommt, so ist es natürlich der Geist Gottes dort wirkt, aber ich denke auch, dass die wiederholten Besuche meiner Stationsleute (z.B. p.934) vom Herrn gesegnet sind, was die dort Wohnenden teils auch selbst ausgesprochen haben gegen Jonas. Heute habe ich, da ich immer elender wurde, von Br. Merensky Urlaub erhalten nach Natal bez. Deutschland zu reisen.

Sonntag, 8. Mai. Nach dem Gottesdienst Abendmahl, an dem ausser der Familie Valentyn und Abram, noch Maria Maschuele, die ganze Gemeinde teilnahm. Danach fand die Taufe von Lea (Maria) Prins statt; die gleich danach mit Stephanus Uithaler kirchlich getraut wurde. Empie Ruiter war bei dem ganzen Gottesdienst zugegen.

Montag, 9. Mai. Nachm. etwa 4 Uhr verliess ich mein geliebtes Lydenburg. Andries ist mein Wagentreiber und zur Gesellschaft und Pflege für Auguste, habe ich Elisabeth (Andriesens Tochter) und auch Popolo mitgenommen. Am 15ten hatten wir ohne Unfall Vaalrivier erreicht. Als wir am 20sten auf Empondo (Königsberg) ankamen, fanden wir die Geschwister Prozesky nicht zu Hause, sie waren nach Emmans und Pietermaritzburg. Am 25sten erreichten wir Ladysmith und am 27sten Emmans wo wir von Geschw. Zunkel sehr liebevoll Aufnahme fanden. Da Geschw. Glöckner auf P.M.burg waren, liess ich auf Zureden von Geschw. Zunkel (der Kälte etc. wegen) Auguste mit Elizabeth zurück und fuhr am 30. Mai weiter nach P.M; burg wo ich am 3. Juni vorm.

bei Ferreiras eintraf. Schwester Glöckner machte einen sehr guten Eindruck. Ich gewann sie sehr lieb. Mit ihr und ihrem Mann konnte ich nun mündlich die Angelegenheit, die mir am Herzen lag besprechen (p.930,935). Christina Ferreira, die älteste noch unverheiratete Schwester wurde mir sehr empfohlen und sie gefiel mir zuletzt auch, so dass ich dem Herrn im Gebete vortrug, sie mir zu geben, wenn es sein Wille und Auguste und mir gut sei. Sei es aber nicht so, so solle er doch nichts aus der Sache werden lassen. Am 6. Juni kam Br. Posselt zu Ferreriras mit dem auch die Angelegenheit besprochen wurde und der sagte, er werde es nicht zulassen, dass ich länger in der Ungewissheit bleibe, er werde mit Ferreira (937) darüber sprechen. Und siehe, er tat es! Der alte Herr freute sich sehr und gab mir ganz seine Zustimmung und Frau Ferreira am folgenden Tag auch und die beiden meinten, ich solle nun bald mit der Tochter sprechen. So tat ich es am Freitag, 10. Juni. Zu meiner und aller Verwunderung war ihre Antwort etwa: Ich habe nicht Lust Frau eines Missionars zu werden, der so am Ende der Welt wohnt und sich von seinen Vorgesetzten bald hierhin bald dahin versetzen lassen muss. Das war mir genug und ein Fingerzeig vom Herrn. Ich sprach kein Wort weiter. Die Angehörigen waren sehr betrübt. Der alte Vater weinte sogar, aber es war doch nun einmal nichts für mich. Was nun? Der Dr. Otto hatte mich ärztlich untersucht und mir gesagt wenn ich noch geheilt werden wolle, so musste ich sicherlich ein Jahr lang mich aller Arbeit enthalten, da mein Hauptleiden ein Gehirnleiden (infolge des Sonnenstichs von 1861) sei. Ich liess mir deshalb sein Gutachten schriftlich geben. Er lautet: I hereby certify that I have examined the

Revd. A. Nachtigal and find that his state of health requires absolute rest from all mental labor and that a trip to Europe would materially benefit him.

Pmburg Natal

W. James Otto M.D.M.R.C.S

11 June 1870.

Surgeon Greys Hospital.

Auguste mitzunehmen rieten alle ab, da meines Leibesschwäche zu gross und für das Kind eine solche Reise auch unter den besten Umständen wenigstens von keinem Nutzen sei. So beschloss ich dann sofort abzureisen ohne mein Kind noch einmal zu sehen. Andries traten die Tränen in die Augen als ich ihm sagte, dass ich nach Europa müsse. So setzte ich mich den Dienstag, 14. Juni in den Omnibus (Br. Glöckner und Andries geleiteten mich noch bis zum Wagen) und fuhr nach Durban. Das schöne grosse Segelschiff die "Umvoti" war noch da. Aber da ich bange war, sie möchte noch lange im Hafen liegen und überdies zu lange auf dem Wege nach England zubringen und es dann für mich eine ungünstige späte Zeit zur Ankunft in Europa würde, nahm ich am 15. Juni für £47.5/- Passage um mit dem nächsten Postdampfer nach England zu gehen. Da ich nun noch Zeit hatte, so machte ich am 17. Juni einen Besuch bei Br. Döhne, von wo ich am 20. Juni nach Christianenburg zu Br. Posselt ging. Dort verlebte ich noch recht angenehme Tage. Br. Posselts Frische im Umgange und auch in seiner Arbeit ist einzig in seiner Art. Sehr überraschend und schön war mir eins seiner Tischgebete. Er betete am Morgen vorm Frühstück: "Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an Ihn glauben nicht

verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Herr segne und behüte. Herr lasse dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr erhebe dein Angesicht auf uns und gieb uns deinen Frieden". Ein schönes Tischgebet in der Tat. So recht übereinstimmend mit der Inschrift die auf der Christia-
nenburger Kirchenglocke steht: Also hat Gott die Welt ge-
liebt etc. (Ausserdem steht darauf Fecit de Bieber Hamburg
1845). - Am 23. Juni liess Br. Posselt zur Morgenandacht
das Lied No.23 aus dem Liederschatz singen und las dann den
Psalm 74. Es erquickte mich alles sehr. Mittag geleitete
(938) mich Br. Posselt bis nach Pinetown von wo ich mit dem Omnibus
nach Durban fahren wollte. Aber es war in beiden Wagen kein
Platz mehr zu erlangen, so dass ich zu Fuss den Weg zurück-
legen musste. Abends spät kam ich in Durban an. Am 25.
Juni 1870 begab ich mich an Bord der Norddeutschen Lloyd
Schraubendampfer "Bismarck", aber aussegeln konnten wir noch
nicht da die Barre die zw. uns und der offnen See lag, nicht
zu überschreiten war. Endlich am 30. Juni nachm. 4 Uhr waren
die See und daher die Barre so weit beruhigt, dass der Kapt.
Staats aus Hamburg es wagte die Anker zu lichten und in See
zu gehen. Am Abend 1. Juli wurde vor East London der Anker
wieder ausgeworfen und wir bleiben liegen bis 2. Juli vorm.
um Cargo und Passagiere einzunehmen. Sonntag, 3. Juli früh
hatten wir Algoa Bay erreicht, wo ich ans Land ging um die
Port Elisabeth Basotho (aus Sek's Land) aufzusuchen. Ich
fand sie auch bald auf dem mir bekannten Hügel wo die Freude
des Wiedersehens beiderseits eine Grosse war. Morutane war
noch dort, so wie auch andere die ich 1865 kennen gelernt
hatte (p. ...). Auch den lieben alten Miss. Roger Edwards

kannte ich und eilte zu ihm ihn zu begrüßen. Um so mehr, da ich mit einem Sohn von ihm jetzt von Natal bis hier gefahren bin. Ich wurde von dem alten Ehepaar und 2 Töchtern mit grosser Freude und Freundlichkeit begrüßt. Lange konnte ich jedoch nicht bleiben, auch nicht den alten totkranken Miss. Robson aufsuchen, sondern musste eilen um nun wieder zum Steamer zu kommen. (Morutane und andre begleiteten mich zum Boot) da wir um 11 Uhr wieder abdampften. - "Die Bismarck" hat eine Maschine, die täglich 9 Tonnen Kohle verschluckt mit 94 P.S. Täglich sind 13 D.Öl zum Schmieren dieser Maschine nötig. Dieses Schiff ist noch neu, hat meist deutsche Bemannung und einen Gehalt von über 5??? Tonnen. - Die See die bisher ziemlich ruhig war, beginnt jetzt hoch zu gehen dass die Wellen das Schiff gewaltig in die Höhe tragen und ein heftiges Schwanken verursachen, dass die meisten Passagiere seekrank wurden. 4. Juli mittags erreichten wir die romantisch aussehende Mosselbay wo wir bis 5½ Uhr blieben. Hier sahen und hörten wir wie stark der Sturm gewesen ist, wo wir wohlgeborgen im Nataler Hafen lagen. Einige Schiffe die seeunfähig geworden waren mussten hier einlaufen. Am 5. Juli ab wo wir ums Kap Agulhas segelten, war mit dem angenehmen Wetter vorbei. Denn wir hatten nun mit einemale mit einem Sturm zu kämpfen und unsere Hoffnung noch den Poststeamer "Northan" zu erreichen war dahin. Wir wurden entsetzlich auf- und niedergeworfen, sodass einem manchmal schier der Atem und die Hoffnung ausging. Doch "Befiehl dem Herrn deine Wege" etc. Das ist unser Trost auch auf dem Meer. Er ist auch dort unsre Hilfe, wenn Er auch freilich zuweilen eine Zeitlang mit seinem Trost verzieht, wie wir heute sahen denn der Sturm wurde nicht

schwächer, sondern stärker sodass der Kapt. es für nötig hielt in die Struysbaai zurückzugehen und dort über Nacht zu liegen. Am andern Morgen schien das Wetter etwas besser, sodass wir 6½ Uhr wieder in See gingen. Aber sobald wir wieder ums Kap Agulhas kamen, wards wieder wie gestern. Endlich am 7. Juli hatten die Elemente sich beruhigt sodass (939 die Dampfmaschine wieder mit mehr Erfolg arbeiten konnte. Früh 8 Uhr sahen wir das Kap der guten Hoffnung und um 4 Uhr waren wir in den Doks der Kapstadt. Am 8. Juli reiste ich per Bahn nach Stellenbosch wo ich bei Br. Lückhoff den Bruder Heese aus Riversdale traf, der gekommen war um die Lehrerin Frl. Peters die für seine Station ausgesandt ist, abzuholen. Die Freude des Wiedersehens war gross und es gab viel zu erzählen was wir in den 11 Jahren erlebt haben. Am Donnerstag 14. Juli reisten Br. Heese und Frl. Peters mit der Familie Reitz wieder nach Riversdale ab. Am Abend predigte ich in der Stellb. Missionskirche. Bisher hatte ich es immer abgelehnt zu predigen. Heute aber konnte ich nicht widerstehen. Aber wie ich gefürchtet hatte, so kam es. Es griff meinen Kopf so an, dass ich am folgenden Tag fast wie betrunken war. Es hinderte mich das jedoch nicht an diesem Freitag die freundliche Einladung der Frau Miss. Kolbe (die bei Br. Lückhoff zu Besuch war) mit ihr nach Paarl zu fahren, anzunehmen. So verabschiedete ich mich dann vom alten, wie es scheint Brustwasser-süchtigen Br. Terlinden, von Br. Lückhoff, dessen Schwiegersohn Herrn Ritter, von Br. Knaap, von Br. Hahn (der jetzt in Br. Rausches Stelle ist) und von dem lieben Br. Alheit, der früher in Schietfontein war, nun aber das Knabeninstitut auf Stellenbosch zu leiten hat und zugleich im Gymnasium mit unter-

richtet. Sonst hatte ich nicht viele nahe Bekanntschaften angeknüpft. Nur war ich am Donnerstag bei Herrn Prof. Murray, wo ich zu Mittag eingeladen war. Am Freitag also reisste ich, wie schon bemerkt, nach Paarl, wo ich im Hause des Br. Kolbe sehr schöne Stunden verlebte. Am Sonntag predigte ich den Basotho, die dort sind. Es war mir so heimatlich zumute und den Leuten nicht weniger, da sie dort unten nichts als holl. und englich hören. Hier fand ich zu meinem grossen Erstaunen auch einen Bekannten, nämlich Mosu, den Sohn des Petrus Noana maroko. Die Basotho ragen hier wie allerwärts durch ihre Lernbegierde hervor und kommen, wie Br. Kolbe meinte, zur Kirche obs regnet oder nicht.

Montag, 18. Juli reisste ich per Bahn nach der Kapstadt (2½ Stunde) wo ich auch Br. Rath bei Herrn Pastor Parisius kennen lernte. Ausserdem wurde ich auch mit dem lieben ref. Prediger Andrew Murray von Kapstadt bekannt, wo ich Mittag speiste und bis spät nachmittags blieb. Er interessierte sich sehr für unsre Basotho-Mission und erzählte mir, dass die ref. Kirche früher schon vor uns hätten bei Sekoate die Mission beginnen wollen. Es ist das wahr, wie nebenstehender Extrakt, den mir Ds. Andrew Murray gemacht hat, bezeugt. (Extrakt van het Rapport van de Commissie omtrent het Zending van den Ned.-Kerk van Zuidafrika ingediend en goedgekeurd in de Vergadering der Synode op Woensdag 11 Nov. 1857.

"De Buitenlandsche Zending werd met Kracht ondernomen om een of meer van dit Volkstammen en rondom wonenden liefst waar het Evangelie nog niet gepredikt en indien het wesen kan op de grenzen van de Gemeente van Lydenburg en zoo spoedig en wyd mogelyk uitgebreid.)

Den 19. Juli habe ich teils mit der Besichtigung des Museums der Kapstadt zugebracht, wo Herr Dr. Bleek mir das Merkwürdigste aus der Bibliothek zeigte. Teils war ich mit Herrn Ps. Parisius und Br. Rath beieinander. Körperlich war ich sehr herunter, so dass mir selbst das Gehen sauer würde.

Am 20. Juli brachte mich Herr Schwabe, bei dem ich logiert hatte, an Bord, des weit über 1000 Tons haltigen Schraubendampfer "Saxon". (Gebraucht täglich etwa 14 Tonnen Kohlen). Um 4 Uhr nachm. wurde durch ein Kanonenschuss das Zeichen zur Abfahrt gegeben. So also bin ich wieder auf dem Meer um der lieben Heimat zuzueilen. Wir sind wohl 40 Passagiere erster Klasse (denen beim Essen von 12 Stuarts (Stewards) aufbewahrt wird), darunter der Bischof von der Kapstadt nebst Frau und die 3 deutschen Geologen Hübner, Gröger und Griesbach.

(940) Am 23. begann der Landbischof Gray Morgen- und Abendgottesdienste im Salon zu halten. Des Sonntags soll vor- und nachmittags vollständiger Gottesdienst sein. Ich freue mich sehr zur Anwesenheit des Bischofs. Es ist dadurch die Reise unvergleichlich angenehmer als wie auf der "Bismarck", wo sich der deutsche und englische Unglaube in allerhand losen Witzen hervortat. Mir will's überhaupt auf den engl. Schiffen am besten gefallen. Der Bischof ist ein lieber Mann und tut es mir leid, dass ich der engl. Sprache nicht mächtiger bin, um mehr mit ihm verkehren zu können. Von den deutschen Passagieren ist Herr Griesbach ein lieber aber wohl etwas von sich eingenommener Weltmensch, der sich auch gewaltig erhaben dünkt über die Bibel, die vor der Wissenschaft nicht mehr bestehen könne, und dem es ganz gleich ist "ob jemand: Christ, Turke oder Jude ist". Er disputiert gern um zeigen zu können

welche Argumente er (natürlich aus allerhand Schriften) hat wider die unbedingte Glaubwürdigkeit der Bibel. Ich habe mich nicht eingelassen ins Disputieren, da er doch nur ein destruktives Interesse dabei hat. Sonst ist er nicht gerade unangenehm. Herr Hübner will "religiös" sein und glaubt an Gott und an Christum, aber - so wie Strauss, Renom, Bischof Colenso - die er fleissig studiert hat. Er fürchtet auf der einen Seite zuviel sich einzulassen mit dem Unreligiössein, aber auf der andern Seite ist er bange vor dem "Orthodoxismus". Er ist, so gelehrt er sonst sein mag, hier doch recht verwirrt und unklar, obgleich er vielleicht das Gegenteil von sich denkt. Er schwärmt für die Theater, weil sie so sehr bilden etc. Er ist ein Schwärmer für Deutschland und Freiheit und wünscht nichts mehr als in dem freien deutschen Tempel der Natur frei sich ergehen zu können in den Vergnügungsgärten etc. Doch ist auch er nicht gerade unangenehm. Namentlich gefällt es mir, dass er die gottesdienstlichen Bestrebungen anderer anerkennt und durchaus nicht spottet nur ist die Liebe zur Welt sehr gross in ihm. Der dritte, ein östreichischer Katholik, ist ein 40 Jahre alter, langsamer, gemüthlicher, zuweilen auch langweiliger Altgeselle, der auch für Vergnügungen lebt. Vom disputieren oder auch nur Sprechen über Religion sich ganz fern hält. Ich habe ihn, da er etwas biedereres in seinem Wesen hat, gern und verkehre oft mit ihm. Jedoch stelle ich mich keinem der drei zu nahe und zu intim gegenüber. Eine gewisse Schranke scheint mir überhaupt meist immer das beste zu sein. -

Am Donnerstag, 28. Juli waren wir in der Bay von St. Helena. Ich ging ans Land nach der Stadt Jamestown und wollte von da

nach dem Ort wo einst Kaiser Napoleon wohnte und starb in seinem Gefängnis. Ich war aber zu elend und musste bald umkehren. Die Insel wie auch die Hafenstadt machen einen traurigen Eindruck. Das ganze Land trägt so den Charakter eines Gefängnisses, dass man es sehr bald begreift warum für

(941) Napoleon gerade St. Helena zum Verbannungsort gewählt wurde. ^{wir} Nachmittags verliessen die Insel und dampften bei kostbarem Wetter der heissen Region zu. Vor dieser graute es mich, da ich fühlte wie mit jedem Tag die Hitze und mein Unwohlsein sich steigerte. Am 3. Aug. waren meine Schmerzen und Not aufs höchste gestiegen. Ich dachte schon, dass ich im Meer würde mein Ruheplätzchen finden. Ich konnte weder lesen noch schreiben noch sonst etwas. Da, als die Not aufs höchste gestiegen war, war des Herrn Hilfe auch am nächsten. Er schickte Regen und so kühles Wetter, was durch den kühlen, ziemlich starken Wind noch vermehrt wurde. Ich konnte wieder aufstehen und doch etwas weniger Schmerzensfrei leben. Am 6. Aug. wahren wir das Kap Verde, dem wir um 6 Uhr so nahe waren, dass wir das mit Bäumen bewachsene Kap und seinen 2 Leuchttürmen sehr deutlich sahen, dessen grösserer uns noch gegen 8 Uhr durch sein helles Licht, als das letzte afrikanische erfreute. Ich hatte ein förmliches Heimweh nach Lydenburg. Am 7. August hatten wir im Schatten 27^o Reaumur. Am 8. Aug. sahen wir Kap Blanco mit der hellen Sandküste. Freitag, 8. August erreichten wir Madeira, wo wir die Neuigkeit hörten, dass Preussen mit Frankreich Krieg führe. Hoffentlich ist es noch nicht ganz so schlimm. Die Insel bietet hier vom Schiff aus ein prachtvolles Panorama, fast das schönste was ich bis jetzt gesehen habe. Ich war in der Hafent-

stadt (Funchal) und habe mich dort ein wenig umgesehen. Die Stadt ist nicht gerade schön zu nennen. Mittags soll es weiter gehen. Zur Linken lag Madeira zur Rechten die 3 Inseln Dezertas, und später die Insel Porto Santo. Die traurige Nachricht von dem Krieg zwischen Norddeutschland und Frankreich hat sich leider bestätigt. Gott sei Dank, dass Deutschland gerechte Sache hat, mag es nur gedümt werden oder siegen. Ich sehne mich jetzt recht bald Näheres zu hören und zu erfahren auf wessen Seite das Kriegsglück ist. Herr Hübner ist ganz begeistert für D'lands Sache und meinte, er habe beinahe vor Freuden geweint als er gelesen, das Süddeutschland mit Norddeutschland verbunden sei und mit gegen Frankreich zu Felde ziehe. Die englischen Zeitungen sympathisieren sehr für Deutschland und sprachen sich entschieden missbilligend über Frankreichs Ungerechtigkeit und Anmassung aus. Wie schnell kann doch ein Frieden gebrochen werden! Allen auf dem Schiffe und besonders uns 6 Deutschen kam die Kriegsnachricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. - Auf der "Saxon" geht alles seinen alten Gang immer in derselben Eintönigkeit. Und doch kann ich mich freuen solche Reisegesellschaft zu haben. Das ist doch viel, dass stets bei Tische gebetet wird und zwar

(942) Vor Tische "For what we are about to recieve Gods Holy Name be praised, through Jesus Christ our Lord Amen".

Nach Tische: "For this, and all His other mercies Gods Holy Name be praised, through Jesus Christ our Lord Amen".

Die Gebete schrieb der Bischof selbst hier hinein. Da ich erst die Anfangsworte nicht verstehen konnte, gebraucht der Bischof auch die Form: "For what we received etc."

Montag, 15. August. Gestern hatte ich wieder einen schweren Tag weshalb ich im Bette blieb. Obgleich ich hier ein Fremder bin, so habe ich doch viel Teilnahme erfahren von Hübner, Gröger so wie auch von Mrs. Ayliff, die überhaupt samt ihrem Mann dessen Vater wesleyaner Missionar in Brit Kaffraria war, recht freundlich zu mir sind. Mein Kabingenosse, der Dr. Mansford bot auch alles auf, mir meine Lage erträglicher zu machen. Der Bischof erquickte mich heut mit köstliche Weintrauben und Pflaumen die er sich in Madeira gekauft hatte. - Wir haben jetzt köstliches, kühles Wetter so dass das Schiff ziemlich schnell dahin und den vielen Schiffen, denen wir jetzt hier begegnen voraus eilt. In wenigen Tagen D.V. ist die Reise nach England beendet. Unser Kapt. A.C. Davie hofft am Donnerstag schon Southampton zu erreichen. Was für Nachrichten vom Kriegsschauplatz werden wir dort hören! Gott gebe, dass es solche sind die uns Deutsche erfreuen. Und welche welchen Eindruck die Infallibilitäts Erklärung des Papstes auf die Katholische und auf die protestantische Christenheit gemacht haben? Diese und andere Fragen beschäftigen mich jetzt sehr. Doch hilft es nichts. Hier muss man sich eben gedulden, bis man das Land erreicht hat, wo man immer bald das Neuste hört.

(943) Mittwoch, 17. August, sahen wir die ersten 2 engl. Leuchttürme von Eddystone. Wie wunderbar war mir zumute als ich seit 1860 zum erstenmal wieder etwas von Europa erblickte. Ich konnte vor innerer Freude bei der Abendandacht der Verlesung des Ps. 89 fast garnicht folgen. Ich ging nachdem wieder hinauf und die 2 europäischen Lichte nochmal zu schauen. Dann aber ging

ich in meine Kabine und brachte dem Herrn mein schwaches Lob- und Dankopfer, bat aber auch mich doch wieder glücklich mit meinem Kind und mit meiner Gemeinde zu vereinigen.

Donnerstag, 18. August. Morgens 4 Uhr den Hafen Plymouth erreicht. Hier erhielten wir Deutsche zu unserer grossen Freude die Nachrichten, dass die Deutschen siegreich gefochten haben, so dass wir nun das beste hoffen können. Gott helfe in Gnaden zu ferneren Siegen. Es ist doch wunderbar, dass keiner der Engländer auf dem Schiff französisch gesonnen ist. Nach 2½ Stunden dampften wir weiter. (Folgt eine Beschreibung des Schiffes Saxon A.O.H.).

Am Abend 8 Uhr ankerten wir, nachdem wir die Insel Wight passierten, vor Southampton, gingen aber erst Freitag den 19. Aug. in die Docks. Ich grüsste meine Reisegegnossen und fuhr schon um 7 Uhr mit der Bahn nach London (Waterloo), wo ich mittags nach langem Suchen (wegen veränderter Wohnung) zu Herrn H.F.C. Otto (No. 243, Essex Road, Islington) kam, dort aber, da in seinem Haus kein Raum mehr war, nicht logieren konnte (wohl aber essen) sondern ein niedliches Zimmer, einige Häuser von Ottos entfernt, bekam, wo ich jetzt sitze und schreibe. Bei Ottos wohnt jetzt der Missionar Iver Paulsen, ein Däne, der von einer amerikaner Miss. gesellschaft der American Lutheran Foreign Mission Society nach Rajamundry (944) in Ostindien gesandt wird. So ist also die grosse Seereise glücklich beendet. (Folgen geographische Observationen während der Reise gemacht. A.O,H.).

Sonnabend, 20. August. Heute war ich nach dem "Foreign Secretary of the Evangelical Alliance", 7 Adam Street, Strand, zu Revd. Hermann Schmettan Dr. Phil., der ein sehr lieber Mann ist. Bei ihm lernte ich zu meiner Freude auch Herrn. L. von Wurstemberger aus der Schweiz kennen, der mich nach dem Missionshaus der London Mission Society, Bloomfielt Street führte und von dort mit mir umherging, mir die Börse, London (945) Tower, St. Pauls Kirche etc. zeigte und auch mit mir per Dampf unter der Themse hindurch fuhr. Am Abend lernte ich bei Ottos den jungen Pastor Fliedner kennen.

Sonntag, 21. August war ich am Vormittag nach dem sogen. Tabernakel der Baptistenkirche wo der Prediger Spurgeon, gegenwärtig der bedeutendste und besuchteste Prediger Londons. Es war die Zahl der Zuhörer eine enorm grosse. Revd. Spurgeon predigte über Joh.1,37-42, ruhig aber sehr ansprechend, fesselnd und praktisch. Seine Hauptgedanken waren etwa: Über das Suchen Jesu. Der Zustand dieses Suchens ist ein zweifaches, weil eines teils ein Hoffnungsvolles und andernteils ein zweifelhafter, also entweder ein guter oder ein schlechter. Was ist suchen nach etwas? Wir sehen es am Kranken oder Verwundeten, der nach Hilfe, nach dem Arzt sucht. Das Suchen allein aber ist nicht genügend, gleichwie wenn jemand der am Fenster eines brennenden Hauses steht, hinausschaut und nach Hilfe ruft, durch dieses Suchen noch nicht gerettet ist. Es sucht der nur Jesum hoffnungsvoll, der weiss dass er ein Sünder ist und das Jesus gekommen ist solche Sünder zu suchen. Ein solches Suchen ist hoffnungsvoll. Gefährlich kann aber der Zustand des Suchens ebenso sein wenn das Ende das Nicht-

finden ist und also ein schweres hoffnungsloses Dasein zur Folge hat. Wie und wer sind solche hoffnungslosen Sucher? Die Indifferenten, wo man alles andre mit Eifer sucht z.B. wo es in den Strassen etc. Schönes, Interessantes etc. zu sehen gibt, nur nicht Jesum. Hoffnungslos ist ferner der Sucher wenn man in eigener Kraft sucht und finden zu meint, wenn man sein eigener Helfer sein will und nicht an sich selbst verzagt und sich nicht allein auf Christus verlässt. Was muss man tun um recht zu suchen, also positiv, sich auf Christus verlassen und glaubens- und vertrauensvoll Seine Verheissungen ergreifen. Also Glauben muss man haben, den sich also nicht selbst geben wollen, sondern ihn als eine Gabe Gottes sich schenken lassen. Um das zu können muss man aber auch lesen und sich eifrig bekannt machen mit dem was wir glauben sollen, also die Bibel, G.W. lesen. Lies, so (946) kannst du, urteile, aber urteile nicht und sei nicht ungläubig ohne gelesen zu haben. Und endlich muss um recht zu suchen, also zu finden, alles das weg tun, was mich am Suchen und Finden verhindert und dann aber auch nicht mit alle dem Warten, sondern denken: jetzt oder nimmer! -

Gegen Abend war ich in der deutschen Kirche wo ich Ps. Fliedner hörte. Es fand (wie schon vormittags) eine Kollekte statt für die verwundeten Soldaten. Es waren über £20.0.0. Ausserdem werden in diesen Tagen, Binden, Hemden, Strümpfe dafür gesammelt.

Montag, 22. August war ich erst nach dem Crystal Palace und dann nach den Wachsfiguren der Madame Tussand, was mir besonders interessant war.

Dienstag, 23. August war ich nach dem Tower der Stadt London. Am 24. Aug. verliess ich London per Steamer und erreichte Donnerstag, 25. 3 Uhr nm. Rotterdam. Nach 3 Stunden begab ich mich per Bahn nach Utrecht wo ich übernachtete, und am Freitag vm. nach Amsterdam fuhr, wo ich am Bahnhof bereits erwartet wurde von einem jungen Mann, den Herr Bredius hinschickte um mich in sein Haus zu bringen. Sonnabend, 27. fuhr ich mit Herrn Bredius per post nach dessen Landsitz Oud Bussem, nordöstl. von der Festung Narden, wo seine Schwester sowie auch sein Sohn Abraham und dessen Hauslehrer Lüdeking wohnten. Montag, 29. kehrten wir wieder nach Amsterdam zurück von wo aus ich am 30. nach Köln a.Rh. fuhr um Onkel Dietrich und Tante meinen Besuch zu machen. Donnerstag, 1. September fuhr ich weiter von Deutz über Düsseldorf und Duisburg nach Essen von wo aus ich per Post gegen Abend in Werden a.d.Ruhr bei Teschemachers anlangte. Hier war die Freude des Wiedersehens gross. Bekanntschaft machte ich mit dem Gefängnisprediger Herrn Jordan und dessen Frau und auch mit dem Stud.theol. Ferd Kattenbusch. Montag, 5. September begab ich mich über Essen, Soëst, Paderborn (durch den Tunnel (947) in dem wir mit dem Schnellzug $2\frac{1}{2}$ Minuten fuhren) und Oschersleben nach Magdeburg wo mein Bruder Leopold auf dem Bahnhof meiner wartete. Wir kauften die Zeit aus so gut wir konnten mit erzählen unsrer Erlebnisse in den 10 Jahren, bis ich am 6. Sept. vorm. weiter fuhr und Berlin glücklich erreichte. Am